

Viel Beifall für eine grandiose Aufführung in St. Vitus



Unter der Leitung von Andreas Winckler führten Vitus und Caecilia am Sonntag Carl Philip Emanuel Bachs Oratorium „Auferstehung und Himmelfahrt Jesu“ auf.
Foto: Franz Schmidt

Fesselndes Oratorium

■ Von Susanne Hecker

Kriftel. Eines ist sicher: Wer die Aufführung von Carl Philip Emanuel Bachs Oratorium „Auferstehung und Himmelfahrt Jesu“ am Sonntag in St. Vitus nicht hören konnte, hat etwas versäumt. Carl Philip Emanuel (1714-1788), ist das nicht der Sohn von...? Ja wohl, der zweite Sohn vom großen Johann Sebastian. Wer ihn aber auf diese Rolle beschränkt, tut dem Ausnahme-Komponisten großes Unrecht. Carl Philip war zu seinen Lebzeiten berühmter als sein Vater. Wolfgang Amadeus Mozart hat die „Auferstehung“ mehrfach dirigiert, Joseph Haydn schätzte den Kollegen sehr und ließ sich von ihm beeinflussen.

Die „Auferstehung und Himmelfahrt Jesu“ Wtq 240 ist eines von zwei Oratorien des Meisters. Mit gut 90 Minuten Länge ist es sehr viel kürzer als andere Passionsoratorien. Außerdem beschreibt es nicht die Leiden Christi, sondern das Ostergeschehen nach der Kreuzigung, das ja weniger von Ereignissen berichtet als vielmehr von der Trauer, dem Zweifel und schließlich der unendlichen Freude über die Auferstehung des Heiland. Die Werk ist eine Perle unter den Oratorien. Was es so außergewöhnlich macht, ist die Musik, die zuweilen mit langen Armen aus der Barock-Klassik-Periode in die Romantik vorgreift und auch heute noch überrascht aufhorchen lässt. Zu-

dem ist der Text nicht aus der Bibel, sondern von Karl Wilhelm Ramler frei nach Motiven aus dem Alten und Neuen Testament geschaffen, was ihn dankenswerterweise aus der Statik der Bibeltext-Routine erlöst. Zusammen mit der, seinerzeit und auch heute noch, modern anmutenden Harmonik entfaltet dieses Oratorium eine unverbrauchte und deshalb wirklich fesselnde Wirkung.

Andreas Winckler und Carl Philip Emanuel Bach, das passte am Sonntag hervorragend zusammen. Winckler fällt der Verdienst zu, dieses anspruchsvolle Werk aus einem Guss präsentiert zu haben. Chor, Orchester und besonders die Solisten waren gebannt und ganz bei der Sache. Eine besonde-

re Freude dabei: Bassist Dietrich Volle. Eine wohltönende, resonante Stimme und mit hervorragenden Erzählqualitäten in den Rezitativen. Auch Christine Bechtel (Sopran) und Fred Hoffmann (Tenor) waren in ihren Partien ganz zu Hause und harmonierten ausnahmslos.

Ein großes Lob gebührt auch den Bläsern des Orchesters. Schade nur, dass die Fagott-Partie in der Bass-Arie „Willkommen Heiland“ ein wenig zur Angstpartie geriet. Am überzeugenden Gesamteindruck der Aufführung änderte dies jedoch nichts. Die Osterbotschaft teilte sich dem Publikum eindringlich mit. Das wiederum dankte es den Künstlern mit lang anhaltendem Applaus.